

# Wochenende ohne Ende

Vier Kurzgeschichten SciFi – Fantasy

von

Alfred Franz Dworak

Madrigenum

*Leseprobe*

## *Ikea – wie es wirklich war!?*

Sie waren unterwegs zur Erde und hatten eine Mission. Drei Wesen vom Planeten Epsilon acht im Sternbild des Alpha Centauri. Nicht grün, wie allgemein angenommen und auch nicht klein. Eher den Menschen ähnlich im Angesicht, nur ein wenig blasser. Was aber wohl daran lag, dass sie Sonnenbäder mieden, wegen des Ozonlochs ...

Vor vielen Jahren ihrer Zeitrechnung, als sie noch schliefen, aßen oder sich anderen unwichtigen Tätigkeiten hingaben, benötigten sie »ES« noch. Aber jetzt wusste keiner mehr davon und vor allem damit etwas anzufangen.

Und so kam es, dass einer aus dem kollektiven Bewusstsein der regierenden Ebene die glänzende Idee hatte, »ES« der Erde mit samt ihren Bewohnern als Geschenk oder besser gesagt als eine Art Vermächtnis zu überbringen. Und jetzt waren sie wieder dahin unterwegs, nach langer, langer Zeit ...

Ursprünglich sollten sie bei Washington landen, wie es im Reiseführer stand – da landen alle UFOs gern, um das Weiße Haus zu sehen, vor allem, ob's noch steht, wegen »Independence Day« uns so – aber dieses Mal war alles anders. Die Ladung zu schwer, »ES« verrutschte, der Gravitationsantrieb setzte aus, und sie waren in Europa gelandet, Schweden, Älmhult 1948.

Sie öffneten die Luke und das Erste, das ihnen entgegenglotzte, war ein alter hungriger Elch, der angetan von den grünen Anzügen, ihnen fortan nicht mehr von der Seite wich. Und in den Garten der ersten menschlichen Unterkunft, die sich bald fand, wurde lautlos die seltsame Fracht entladen. So hinterließen sie also einen Elch und einen Zettel, auf dem zu lesen war. I.

K. E. A. H. – E.G.! (Ihr könnt »ES« alle haben – Eure Götter!) Zwar war Sommer und der Regen blieb aus. Aber der Elch, ebenfalls angetan von dem für ihn fremdartigen Geruch des außerirdischen Papiers, fraß leider einen Teil der Botschaft ...

### ***Ikea – Dreaming***

Sonst ging Haberl (55) immer zu Betten Schmid. Aber heute war es endlich soweit, er hatte sich zu etwas Neuem durchgerungen.

Menschenmassen unterschiedlichen Alters, Couleur und Herkunft zwängten sich durch den schmalen Eingang, wie Brösel durch die Verengung der Staubsaugerdüse in das Rohr, wo für sie eine Reise in das Unbekannte zu beginnen schien. Und mittendrin, F. Haberl, auf Anraten der jungen etwas flippigen Studentin Fräulein Hansen. Die war erst kürzlich in sein Haus mit den übersteuerten Einzimmerappartements eingezogen.

Vorbei an der Information wurde er mit einem Katalog bestückt und ab ging die Reise im Menschenpulk die Treppe aufwärts. »Fast wie in der U-Bahn«, dachte er sich, nur die Haltestangen und die vertraute Stimme des Zugführers fehlte, um den Eindruck zu komplementieren.

»Aah, die Kinderabteilung ist immer noch net fertig«, schrie eine jüngere Dame mit Kind entsetzt auf. Ließ dabei das Kind los, das wiederum unserem Haberl zwischen die Beine geriet und er haltlos, kopfüber in die Leere der Kinderabteilung stürzte. Während des Fallens, kurz bevor er aufschlug, erkannte er noch ein Schild, das anscheinend am Boden klebte, Tantra – Birke Nachbildung 17 EUR/qm. Im Lager ...

Haberl erwachte, da zwei zerlumppte Kinder an ihm zerrten. Vermutlich von irgendwelchen Eltern vergessen und jetzt zufällig beim Ausräumen der Kinderabteilung wiederentdeckt. Er stand auf, der Schädel brummte, er wollte zurück in den Pulk, der gerade mal einen halben Meter weiter war als zuvor. »Aah, solange war ich doch nicht weg!«

»Hinten anstellen«, schrie ein unfreundlich dreinblickender Zeitgenosse von beachtlicher Größe und stierigem Nacken.

»Lasst 'n no rein!«, besänftigte ihn eine ältere Dame mit Trachtenkleid und bayerischem Akzent, »der war wirklich auch vorher schon vor mir in der Schlange!«

Wieder eingereiht ging es im Rhythmus von Glenn Millers Chatanooga Choo-Choo Richtung Küchenabteilung. Eine Familie, je zur Hälfte vor und auch hinter ihm postiert, drängte in die Küche Lantula. Jäh wurde Haberl mitgerissen ...

### ***Wochenende ohne Ende***

Elmar liebte Wochenende über alles und er würde alles dafür geben.

Er gab wirklich sehr viel für seine Hobbys aus, finanziell und auch Zeit bezogen. In den wärmeren Jahreszeiten für Tennis, Surfen, Mountainbiken, Rennradfahren und im Winter für

Langlaufen und alpines Skifahren. Den Rest seiner Freizeit widmete er den Aktivitäten seines Singlestammtischs; der Urlaub und die Wochenenden waren restlos ausgeplant. Und so kam es, dass Elmar und seine Stammtischfreunde, genau diesen Sonntagabend, seinem dreißigsten Geburtstag, eine hoch philosophische Diskussion über das Freizeitverhalten des bundesdeutschen Durchschnittssingles entfachten. Die mit steigendem Alkoholkonsum zu einem emotionalen Flächenbrand in der sonst eher oberflächlichen Runde ausartete. Elmar vertrat die Meinung, das Wochenende sollte arbeitsmarktpolitisch gesehen ein weißer Fleck bleiben, unantastbar für die Machenschaften unternehmerischer Willkür. Heiner, der gerade durch eine Beförderung in die Geschäftsführung von ›H. amle.T.‹, einer Telekommunikationsfirma, auf die tarifpolitisch gegnerische Seite wechselte, forderte die Abschaffung des Wochenendes, dieser prähistorischen gewerkschaftlichen Errungenschaft in unheiliger Allianz mit der klerikalen Macht.

Das reichte Elmar. Wutentbrannt sprang er auf, schrie in die Runde, »von mir aus könnte das Wochenende ewig dauern«, rannte auf die Herrentoilette, konnte gerade noch die Türe öffnen, bevor es ihm übel wurde und er sich ins Waschbecken übergab. Mit einem Papiertuch wischte er sich den Mund ab und blickte mit rot geränderten Augen in den Spiegel.

Plötzlich hörte er eine Stimme, die seinen Namen rief. Er drehte sich um, doch niemand schien im Raum zu sein. Vielleicht hatte sich die unbekannte Person in den Kabinen versteckt. Doch Fehlalarm, er war und blieb alleine. Er schob die Halluzination auf die negative Wirkung übermäßigen Alkoholgenusses, was auch sein Erbrechen von vorhin erklärte.

»Elmar«, wieder meldete sich die Stimme, »ich habe Eure Diskussion mitbekommen«. Elmar geriet ganz aus dem Häuschen. »Wer oder was bist du?«, rief er aggressiv, während er sich auf dem Absatz um die eigene Körperachse drehte. Sein Blick fiel auf den Automaten links neben ihm an der Wand. »Vielleicht der Geist des Kondomautomaten?«

»Das spielt doch keine Rolle«, antwortete die Stimme, »wer oder was und wo jemand ist. Wichtig ist doch nur, was ich Dir sagen möchte und dass ich Dir damit helfen kann. Ich kann auch wieder verschwinden!«

»Nein warte, bleib, bitte schieß los«, versuchte Elmar, das Unbekannte zu besänftigen.

»Also, Dein Wunsch, dass das Wochenende nie zu Ende geht, wird Dir erfüllt, mein lieber Elmar. Und ganz nebenbei bemerkt, das, mit dem Kondomautomaten war ein Treffer ins Schwarze!« ...

## ***Eiderdei***

Marion konnte ihr Leben auch ohne Männer deichseln.

*Langsam erringt Marion das Bewusstsein wieder. Nur Dunkelheit um sie herum. Wo bin ich? Kann nichts sehen! Bin ich blind? Nein! Erkenne die Silhouette meiner Hand. Erleichterung. Fühle meinen Körper, spüre keine Schmerzen. Bewege meinen Körper, gottseidank, es geht. Fühle meine Umgebung. Ich taste um mich, alles kalt und glatt. Wo ist der Lichtschalter?*

»Duu, Marion?«

»Ja, Spatz!«

Ich drehte mich in Richtung des einzigen Mannes, der mein Leben mitgestalten durfte. Matthias, mein siebenjähriger Sohn, der sanft an meiner Hand zog.

»Du gehst doch noch mit mir zum Kaufhaus. Bitte!«

Kaufhaus – ach ja! Matthias wollte unbedingt eines dieser Tamagotchis haben – keines dieser nachgemachten China-Taiwan-Korea-Plagiate. Nein, natürlich das Original von Bandai. Und das würde verdammt schwer werden. Die Münchner Radiostationen vermeldeten einstimmig deren Ausverkauf und verlost, um die Einschaltquoten in die Höhe zu treiben, einige dieser Exemplare. Die Wünsche, die Erwartungen, die Sehnsüchte des Gewinnens konnten zwar Kinderherzen erfreuen, aber genauso gut brechen. Und sie waren dabei, Matthias Herz zu brechen. Täglich stand er extra eine halbe Stunde früher als sonst auf und wählte jede dieser Quiztelefonnummern an. Aber er kam nie durch und seine Augen wurden von Mal zu Mal trauriger. Mutterinstinkte sind manchmal kompliziert zu begreifen und werden oft zu Unrecht belächelt. Aber trotzdem, irgendetwas gab mir den Impuls zum Kaufhaus zu gehen. Schließlich wollte ich mein Kind glücklich sehen.

*Licht geht an – erschrocken und geblendet zugleich, halte ich die Hände vors Gesicht. Langsam nehme ich die Hände weg. Es ist wie in einem drittklassigen Science-Fiction-Film. Weißlich-diffuses Licht, das aus dem Nichts zu kommen scheint. Keine räumliche Struktur, aber doch irgendwie begrenzt, wie in magnetischen Feldern. Ist das der Himmel – bin ich tot! Ja, das ist es! Ich bin tot!*

*Te ... o ... te! Tot, wie gestorben. Fast werde ich hysterisch. Was ist mit Matthias?*

Das Kaufhaus, Uhrenabteilung, ein junger Mann, Mitte 20, Haare wie ein Igelkopf, Anzughose mit passendem Hemd, Krawatte und Pullunder, reagierte äußerst genervt auf die Frage nach dem Bandai-Ei! Er hasse diese Dinger wie die Pest. Im Übrigen sei heute sein erster Arbeitstag nach 3 Wochen Karibikurlaub. Mittlerweile seien, so meinte er, nur noch diese Koreaversionen zu EUR 12,59 erhältlich. Matthias trieb es augenblicklich die Tränen in die Augen und er begann zu weinen. Das musste auch den Igelkopf innerlich bewegt haben. Denn plötzlich fasste er sich mit seiner linken Hand an das Kinn, überlegte kurz, rannte um die Ecke, ging in die Hocke, kramte in einer Schublade und sprang mit einem freudigen »Ja« auf. Schritt für Schritt kam er näher, in seiner Hand pendelte etwas, was Matthias veranlasste auf Igelkopf zuzurennen, ... ein Bandai-Tamagotchi.

Zuhause ließ ich mir ein Bad ein, legte mich hinein, genoss nach dem Einkauf die Sanftheit des Cremebads auf meiner Haut. Der Föhn, vom letzten Mal noch angeschlossen über mir im Regal, der hereinstürmende Matthias mit dem Tamagotchi in der Hand und der Blitz ...